

LIT-TIPPS 27.04.2018

Liebe LeserInnen der Lit-Tipps!

Struktur der Lit-Tipps

Ich gebe vorab die in der jeweiligen Ausgabe der Lit-Tipps enthaltenen Rubriken an, gefolgt von Autorennamen (alphabetische Reihenfolge) und Jahreszahl der Publikation. In der zweiten Hälfte der Lit-Tipps finden Sie dann die vollständigen bibliographischen Angaben zu jedem Titel und einen Kurzkomentar von mir, in der alphabetischen Reihenfolge der Autorennamen. Das Ganze entspricht der sog. amerikanischen Zitierweise, spart Platz und macht die Titel doch leicht auffindbar.

Archiv der Lit-Tipps:

Vorangegangene Lit-Tipps finden Sie

- bis April 2005 in einer Gesamtliste unter
- nach Juli 2005 im Archiv der Lit-Tipps
dies finden Sie auf der Homepage des Lehrgebiets auf meiner Mitarbeiter-Seite unter:
<http://www.fernuni-hagen.de/polis/lg2/team/martin.list.shtml>

Unter dieser Adresse können Sie sich **selbsttätig für den Erhalt der Lit-Tipps ein- und auch wieder austragen**.

Die **Lit-Tipps** sind als „**List-Tipps**“ mit meinen drei jüngsten Publikationen verknüpft:

- „**Internationale Politik studieren. Eine Einführung**“ (IPSE abgekürzt; Wiesbaden: vs-Verlag 2006)
- „**Weltregionen im globalen Zeitalter**“ (WRigZ; Buchandels-Publikation der überarbeiteten Fassung Wiesbaden: Springer VS 2016) und
- „**Kultur in den internationalen Beziehungen**“ (zus. mit J. N. Rolf; Fernstudienkurs der FernUniversität in Hagen, Kursnr. 34671, Hagen 2017; **KiiB**),

ergänzt um die jeweils einschlägige Kapitel-Nummer.

Und damit zu den **Lit-Tipps von heute**:

POLITIK allgemein

Überwachung, Sicherheit, Privatsphäre – enzyklopädisch: Arrigo 2018
Wertewandel: Inglehart 2018

POLITISCHE SYSTEME IM VERGLEICH

Arabien: Hermann 2018
Großbritannien: Jones/Norton/Daddow 2018
Militär in Südost-Asien – als polit-ökonomischer Akteur: Chambers/Waitookiat 2017
Südost-Asien: Ba/Beeson 2018
USA: Duncan/Goddard 2018

INTERNATIONALE POLITIK

Angela Merkel – Biographie: Qvortrup 2016
China und Indien: Ogden 2017
China und Russland: Lukin 2018
deutsches Europa – britische Sicht: Lever 2017
Diplomatie: Bjola/Kornprobst 2018
Frankreich gegen die Angelsachsen: Howard 2016
Geschichte und I/internationale Beziehungen: Malchow 2016
Internationale Beziehungen – Einführung: Lawson 2017
internationaler Handel – Einführung: Poon/Rigby 2017
Krieg: Lippard/Osinsky/Strauss 2018
Mauern: Marshall 2018
Nuklearwaffen im Ost-West-Konflikt: Braithwaite 2017
türkisches (Er-)Leben in Deutschland: Merey 2018

SONSTIGES

emotionale Grundlagen der Kultur: Damasio 2018

Arrigo, Bruce A. (Hrsg.) 2018: The SAGE Encyclopedia of Surveillance, Security, and Privacy, Los Angeles u.a.: Sage.

Der Missbrauch von Facebook-Daten durch Cambridge Analytica, die Erprobung von Gesichtserkennungssoftware am Berliner Südkreuz, die Snowden-Affäre – fast endlos sind die Meldungen, von persönlichen Erfahrungen, im harmlosesten Fall nach dem Motto: „Kunden die dies kauften, interessierten sich auch für ...“, ganz zu schweigen –, die Anlass geben, sich mit Fragen zunehmender Überwachung (surveillance) und der darob noch verbleibenden Privatsphäre zu beschäftigen. Und zugleich scheint das Bewusstsein dafür eher abzunehmen, vergleiche ich etwa den Aufstand, den 1987 die Volkszählung auslöste mit der Freigiebigkeit, mit der heute durch öffentliche Handy-Gespräche bzw. Online-Bestellungen Privates preisgegeben wird. Tatsächlich ist das durch die Trias Überwachung – Sicherheit – Privatsphäre markierte Themenfeld so weit, dass kaum jemand bei allen Aspekten selbst am Ball und im Bild bleiben kann. Da hilft es, dass der sozialwissenschaftliche Verlag Sage im bewährten Format seiner Nachschlagewerke (3 Bände, knapp 1200 Seiten, Zweispaltensatz) hierzu ein gut strukturiertes Nachschlagewerk zur Erstinformation vorlegt, auch wenn man für das Zustandekommen im Rahmen des US- und globalen angelsächsischen Marktes wieder einen leichten US-Bias bei der Auswahl der Stichwörter in Kauf nehmen muss – von den nicht unerheblichen, aber gerechtfertigten Anschaffungskosten ganz zu schweigen. Sie verweisen auf Bibliotheken als Kunden, und diesen, insbesondere der Politik- und Rechtswissenschaft, aber auch der Kriminologie und Polizeiwissenschaft, sei die Anschaffung empfohlen, ihren studierenden und wissenschaftlichen Nutzern die Sichtung und Lektüre. Der Herausgeber, Professor für Kriminologie, Recht und Gesellschaft an der University of Carolina at Charlotte, weist einen beeindruckenden Lebenslauf, wissenschaftliche Tätigkeit und Publikationsliste auf, alles thematisch einschlägig. Für die rund 400 Stichwörter hat er eine international zusammengesetzte Autor*innenschaft gewinnen können, die in zwei bis zehn Seiten langen Einträgen jeweils Grundinformation zum Thema geben sowie ausgewählte Literaturhinweise. Die Stichwörter sind durch Querverweise vernetzt, unter insgesamt 12 Rubriken geordnet (von „Digital Cultures, Cybercommunities, and Simulated Selves“ bis „Trade in Surveillance, the Business of Security, and Strategies of Dissent“ – also immer noch weite Felder), in den Bänden selbst alphabetisch geordnet und werden zudem durch einen Index am Ende von Band 3 erschlossen. Die Themenpalette ist, wie gesagt, sehr breit, reicht von A wie „Abu Ghraib“ über „Biometrics“ und „China“ und „Kafka, Franz“, „Law and Digital Technology“ und „Narcissism“ bis zu „Security, Concepts of“, „Traffic Control“ und „You Tube“. Zu einzelnen Themenbereichen wie etwa internationaler Sicherheit, Diplomatie und Spionage findet man in darauf spezialisierten Nachschlagewerken natürlich mehr. Der Vorzug des hier angezeigten Werkes besteht darin, dass er all diese Themenfelder aus einer im Schnitt durchaus kritischen Perspektive unter dem Überwachungs-Aspekt betrachtet. Einschlägigen Bibliotheken sei daher der Erwerb, ihren Nutzern die Lektüre empfohlen.

Ba, Alice D./Beeson, Mark (Hrsg.) 2018: Southeast Asia, 3rd ed., London: Palgrave.

WRigZ 5

In nunmehr dritter Auflage liegt dieser vorzügliche Überblick zur Weltregion Südost-Asien vor. Herausgeberin und Herausgeber wie auch die Autor*innen der einzelnen Kapitel sind ausgewiesene Kenner*innen der Region, und von ihrer Expertise, kurz und bündig in thematisch breit variierende Kapitel gegossen, können sowohl allgemein an der Region Interessierte als auch stärker fachlich Engagierte profitieren, ggf. auch zu interweltregionalen Vergleichen. Nach der die interne Vielfalt der Region betonenden Einleitung wird kurz die Geschichte der Region und die des Nationalismus in ihr behandelt. Die Public Administration in der Region im Zeitalter der ‚Good Governance‘ wird ebenso behandelt wie die politische Ökonomie der Region (s. auch Chambers/Waitoolkiat in diesen Lit-Tipps). Die politischen Verhältnisse, Variationen von Autoritarismus und Demokratie sind Gegenstand des nächsten Kapitels. Aber auch speziellere Aspekte erhalten ihr eigenes Kapitel: der Islam in der Politik der Region, Umweltkonflikte, regionale Integration, Arbeitsmigration, transnationale Zivilgesellschaft. Die verbleibenden Kapitel behandeln IB-Themen: Sicherheit und die Beziehungen zu zentralen extraregionalen Akteuren (China, Japan und USA). Die

Kapitel sind knapp, aber gehaltvoll, was selektive Nutzung erlaubt, und werden mit Literaturempfehlungen abgerundet, der ganze Band durch einen Index erschlossen. Für vertieft an der Region Interessierte eine wahre Fundgrube.

Bjola, Corneliu/Kornprobst, Markus 2018: Understanding International Diplomacy. Theory, Practice and Ethics, Abingdon/New York: Routledge.

Diplomatie und ihre nach wie vor bedeutsame Rolle in den internationalen Beziehungen kommt im Rahmen der IB-Ausbildung oft zu kurz. Das mag an der (unzulänglichen) Vorstellung liegen, dass hier Männer in steifen Umgangsformen Altherrensspiele spielten. Und auch manches Lehrbuch zum Thema erweckt die Thematik nicht gerade zum Leben, eröffnet keine fachlich anregenden Perspektiven. Ganz anders das in zweiter, weitgehend überarbeiteter Auflage vorgelegte Lehrbuch von Bjola und Kornprobst, die in Oxford bzw. Wien über die Rolle von Diplomatie forschen und lehren und auch an der Ausbildung internationaler Diplomaten*innen mitwirken. Schon ihre Einleitung wirkt animierend und frisch. Diplomatie wird zentral als Kommunikationsprozess verstanden, freilich nicht naiv als allein verständigungsorientiert, sondern durchaus auch als Mittel zur Durchsetzung nationaler Eigeninteressen. Denn ohne diese geht es auch bei der multilateralen Regulierung grenzüberschreitender Probleme nicht, worin heute eine der Hauptaufgaben von Diplomatie besteht. Die das klassische Personal der auswärtigen Ämter freilich nicht mehr allein bewältigen kann. Vielmehr sind Vertreter*innen anderer Fachministerien (Verkehr, Umwelt, Gesundheit u.a.m.) ebenso beteiligt wie Vertreter*innen von Nicht-Regierungsorganisationen. Und Diplomatie läuft heute nicht mehr nur im stillen Kämmerlein, sondern wendet sich als public diplomacy auch direkt an Öffentlichkeiten. Zugleich hat die Diplomatie im Zeitalter des netzgestützten Informationsaustauschs ihr einstiges Informationsmonopol verloren bzw. muss sich an das neue Umfeld anpassen. Zu all diesen Themen bieten die Autoren sachkundige Darstellungen, Problemaufrisse, aber auch Schritte hin zur theoretischen Reflexion (die, nur manchmal, auch in verbal leicht undeutliche Gefilde führen). Insgesamt zweifellos eine der besten Einführungen in die Thematik, die auch zum Selbststudium empfehlenswert ist, zur Abrundung der eigenen Kenntnisse im IB-Bereich – und eventuell auch zur Vorbereitung einschlägiger beruflicher Laufbahnen.

Braithwaite, Rodric 2017: Armageddon and Paranoia. The Nuclear Confrontation, London: Profile Books.

IPSE 4,5

Und noch ein ehemaliger britischer Botschafter (in diesem Fall in der Sowjetunion bzw. Russland), der sich als hervorragender Autor erweist (vgl. Lever in diesen Lit-Tipps). Rodric Braithwaite hatte es schon beruflich mit dem nuklearen Wettrüsten zu tun und hat nun seine Geschichte anschaulich und hoch informativ nacherzählt. Als jemand, der immerhin rund 15 Jahre dieses riskanten ‚Spiels‘ bewusst miterlebt und dann im Rahmen seines Studiums sich auch fachlich vertieft damit auseinandergesetzt hat, waren mir ja Teile etwa der damaligen Spezial-Terminologie (wie MIRV oder extended deterrence) vertraut. Aber für Nachgeborene gilt dies so zweifellos nicht, und sie werden ganz en passant in dieses nötige Grundwissen eingeführt. Doch selbst dem Kenner und Kundigen hat Braithwaite noch manches zu vermitteln, z.B. über die sowjetische Seite, auf Basis inzwischen zugänglich gewordener (und z. T. auch schon wieder nicht mehr zugänglicher) Dokumente bzw. erfolgter einschlägiger Forschung. Aber auch das eine oder andere zeitgenössische Zitat besticht. Der Autor geht von den naturwissenschaftlichen Grundlagen über die technische Entwicklung, das strategische Denken bis hin zum politischen Agieren in Sachen Kernwaffen ein breites und tiefes Themenfeld durch, dabei die USA, Großbritannien und die Sowjetunion berücksichtigend. Auf Frankreich wird kaum eingegangen, es findet sich nicht einmal als Stichwort im Register, das den Band erschließt. Das aber ist denn auch schon der einzige Mangel, den ich an dem gut lesbaren, informativen Text zu einem Thema gefunden habe, das leider noch immer bzw. schon wieder von Belang ist: der internationale Umgang mit Nuklearrüstung. Studierenden der Politikwissenschaft, die sich für seine Rolle im Ost-West-Konflikt das nötige Hintergrundwissen verschaffen wollen, kann der Band nur empfohlen

werden. Schön, wenn ein Diplomatenleben auch solches hergibt (vgl. auch Bjola/Kornprobst in diesen Lit-Tipps).

Chambers, Paul/Waitookiat, Napisa (Hrsg.) 2017: Khaki Capital. The Political Economy of the Military in Southeast Asia, Kopenhagen: NIAS Press.

WRigZ 5

Ich habe das Bild noch deutlich vor mir, dass mir bei Ankunft im Flughafen in Bangkok unmittelbar der Schalter der Thai Military Bank entgegenlachte. Eine Bank nur für Militärs? Nein – eine, die sich im Besitz des Militärs befindet. Dergleichen mutet uns Zentraleuropäer eher befremdlich an, ist jedoch in vielen Staaten des Südens verbreitet, in denen das Militär nicht nur deshalb eine Rolle spielt, weil es als Inhaber der Waffengewalt diese im Bedarfsfall auch innenpolitisch einzusetzen vermag. Sondern auch in der politischen Ökonomie spielen Militärs, insbesondere vertreten durch ihre führenden Kader, vielfach eine bedeutsame Rolle. Die Überantwortung bestimmter Wirtschaftssektoren ans Militär kann auch eine Strategie sein, die Inhaber der Gewaltmittel bei der Stange zu halten. Oder sie nehmen sich dieses Privileg gleich selbst (heraus). Da dies zu den oft im Verborgenen gehaltenen Aspekten der jeweiligen Herrschaftsverhältnisse gehört, ist empirische Forschung dazu schwierig – und selten. Angeregt durch die in diesem Bereich schon beinahe klassisch zu nennende Studie von Ayesha Siddiqi über das pakistanische Militär (Military Inc., 2007) haben die beiden Herausgebenden unter Federführung des Nordic Institute of Asian Studies, Kopenhagen, aber auch mit Unterstützung deutscher Parteienstiftungen, einen Kreis von einschlägig kundigen Autor*innen versammeln können, welche die vorhandene bzw. erreichbare Information zum Thema für die Staaten Südost-Asiens in insgesamt sieben einzelnen von ihnen gewidmeten Kapiteln zusammengetragen haben. Berichtet wird über die durchaus unterschiedliche polit-ökonomische Rolle des Militärs in Thailand, Myanmar, Vietnam, Kambodscha, Laos, den Philippinen und Indonesien, Einleitung und Schlusskapitel versuchen durch vergleichende Betrachtung Einsichten zu erlangen. Die Thematik mag recht speziell erscheinen, betrifft jedoch, wie gesagt, etliche Staaten des Südens. Insofern dürfte der Band über den Kreis der besonders an den Verhältnissen in Südost-Asien Interessierten hinaus auch für alle an Fragen etwa der Entwicklungspolitik Interessierte von Belang sein.

Damasio, Antonio 2018: The Strange Order of Things. Life, Feeling, and the Making of Culture, New York: Pantheon Books.

KiiB 1

Im Rahmen der Herleitung einer Arbeitsdefinition von „Kultur“ in Kapitel 1 unseres „Kultur“-Kurses/Buches habe ich auf zweierlei verwiesen, nur verweisen können: die biologischen Grundlagen menschlicher Kulturfähigkeit zum einen, die zunehmende Berücksichtigung von Emotionen auch bei der Analyse internationaler Beziehungen zum andern. Kaum jemand wäre mehr berufen, die Verbindung zwischen beiden Phänomenen herzustellen, als der Hirnforscher Damasio. In seinem „Descartes' Error“ (1994; TB 2006; dt. TB: Descartes Irrtum, 2004) hatte er schon, bahnbrechend, auf die Verbindung von Emotionen und Rationalität hingewiesen (was Mr. Spock als unplausibel, weil mangels Emotionen nicht entscheidungs-fähig erscheinen lässt; sorry Trekkies). Diesmal geht es ihm in noch größerer Perspektive um den Beitrag von Gefühlen zur Grundlegung menschlicher Kulturfähigkeit. Diese, Kultur und ihre (Weiter-)Entwicklung, werden also, das ist wichtig und wird von Damasio mehrfach betont, nicht auf Biologie reduziert. Aber, so sieht er es, dem Leben wohnt eine ‚Gerichtetheit‘ inne (er nennt sie, den Begriff über seine übliche Bedeutung hinaus erweiternd, Homöostase), die auf mehr als Erhalt (der Gene und auch des Gene-Körper-Verbundes) zielt, nämlich auf Ausbau der Fähigkeiten entlang einer Richtung, welche Gefühle (positiv-negativ mindestens) vorgeben. Er verfolgt deren Ursprünge bis weit in den vorbewussten Bereich, des Verhaltens von Bakterien nämlich, zurück. Echte Kultur, wie sie sich auch nach Damasio nur bei Menschen findet (soweit bisher bekannt), setzt dagegen nicht nur zentrale Nervensysteme und die Entwicklung von Selbstbildern voraus, sondern auch deren Bewusst-Werdung aus einer Ich-Perspektive heraus. Das klingt zuweilen etwas nach dem seit molekularbiologischen Zeiten verpönten „élan vital“, jener angeblichen Lebenskraft, die nur dem Lebendigen innewohne. Ist aber von Damasio nicht so gemeint,

sondern quasi als emergente Eigenschaft komplex organisierter Materie, die gleichwohl eben Materie bleibt. Auch das klingt vielleicht hier, ob der Kürze, und manchmal auch im Buch, noch etwas slogan-haft. Was Damasio rettet (und ihn für Lesende interessant macht) ist die Tatsache, dass er zumindest für Teile dieser (daher der Titel) etwas anders als vielleicht erwartet aussehenden Ordnung der Abfolge der Entwicklung kulturell relevanter, Kultur ermöglichender evolutionärer Schritte aufgrund jahrelanger eigener Forschung die mechanistische Basis mit aufzuklären geholfen hat, etwa was die Entstehung von Gefühlen im Körper, im Wechselspiel zwischen Hirn (und Immunsystem) und peripherem Körper, anbelangt. Abschließend erfolgen einige Bemerkungen zur heutigen *conditio humana*, unter Rückgriff u.a. auf den Briefwechsel zwischen Einstein und Freud durchaus mit skeptischen Tönen: die Kulturfähigkeit birgt unter anderem auch die zur bewusst herbeigeführten Selbstzerstörung des Menschen, der Menschheit. Ob uns vertiefte Kunde unserer selbst bei deren Vermeidung hilft, ist nicht sicher. Dass das ohne sie besser geht, ist jedoch auch nicht plausibel. Schon von daher ist auch Damasio's jüngstes Buch wieder eine anregende Lektüre.

Duncan/Goddard 2018: *Contemporary United States. An Age of Anger and Resistance*, 5th ed., London: Palgrave.

Die vergleichende Politikwissenschaft hat sich hierzulande im Verlauf der letzten Jahre im Zeichen der Professionalisierung sehr stark methodisch weiterentwickelt. Die Befassung mit den politischen und sozialen Verhältnissen in einzelnen Ländern erfolgt nicht mehr um derer selbst willen, sondern die behandelten Staaten werden nach den methodischen Regeln des Vergleichs ausgewählt. Zuweilen erweckt dies dann den Eindruck, dass ein Land nur deshalb (und auch nur soweit) behandelt und bekannt wird, wie es den ‚nord-östlichen Quadranten‘ einer theoretisch motivierten Vier-Felder-Tafel füllt. Das lässt nicht nur ‚einfach am Lande selbst‘ Interessierte unbefriedigt, die früher gerne zu dem gegriffen haben, was man politische Landeskunden nannte. Auch fachlich besteht Sorge, dass die vertiefte Kenntnis des Einzelfalls und das Wissen um das komplexe Zusammenspiel von Geschichte und Gesellschaft als Kontext der Politik auf der Strecke bleibt. Es besteht also weiterhin Bedarf an guten Überblicken über die politischen und sozialen Verhältnisse einzelner Gesellschaften. Mehrere angelsächsische Buchreihen liefern genau das (vgl. auch Jones/Norton und Daddow in diesen Lit-Tipps). Eine davon ist die bei Palgrave verlegte Reihe „*Contemporary States and Societies*“, deren soeben in fünfter, überarbeiteter, Auflage erschienener USA-Band hier zur Rede steht. Er ist, inklusive der umfangreichen Bibliographie und des den Band erschließenden Registers, inzwischen auf über 350 Seiten angewachsen. Geschichte, Land und Leute, Regierung und politisches System werden in jeweils einem Kapitel vorgestellt, aber auch Gesellschaft (mit den Aspekten Class, Family, Women, Race und Crime and Punishment), Religion, Kultur-Medien-Sport sowie Wirtschaft und internationale Beziehungen. Gerade für die USA gibt es natürlich zu jedem dieser Themen nahezu unendlich viel Literatur. Schon deshalb brauchen Anfänger*innen den soliden Überblick und die Hinführung zu spezieller Literatur, welche die Recommended Readings am Ende des Bandes für jedes Kapitel geben. Schon die den Text auflockernde Schwarz-Weiß-Bebildung lässt erkennen, dass die fünfte Auflage unter dem Eindruck des Wahlsiegs von D. Trump verfasst wurde. Die Autoren, die beide in Kopenhagen lehren, sehen durchaus Probleme in der US-Gesellschaft und Politik, aber sie lassen sich zum Glück nicht auf banales Trump-Bashing ein – und bleiben am Ende hoffnungsvoll, was die Fähigkeit der USA zur Selbstkorrektur anbelangt, was sich unter anderem daran zeige, dass „youthquake“ 2017 zu einem der Wörter des Jahres gewählt wurde.

Hermann, Rainer 2018: *Arabisches Beben. Die wahren Gründe der Krise im Nahen Osten*, Stuttgart: Klett-Cotta.

WRigZ 3

Den für den Nahen Osten zuständigen FAZ-Redakteur Rainer Hermann und seine Publikationen habe ich schon mehrfach erwähnt. Er hat nicht nur lange Jahre in der Region verbracht, sondern lieferte von seinen (Rund-)Reisen auch immer hochkarätige aktuelle Information. Auch wenn er jetzt wieder in der Zentrale in Deutschland arbeitet, ist ihm seine

Sachkunde natürlich erhalten geblieben. Allerdings störte beim Lesen seines jüngsten Buches doch der Eindruck, dass es mit etwas heißer Nadel redigiert wurde. Der Text wirkt oft wie aus Versatzstücken montiert, wodurch es zu Unausgewogenheiten in der Tiefe kommt, in der Themen behandelt werden, zu gewissen Wiederholungen oder auch abrupten Übergängen. Wenn man dies in Kauf nimmt, liefert der Band immer noch einen kundigen Überblick über die jüngere Entwicklung der Region, Zerfallsprozesse einzelner Gesellschaften werden in kurzen Kapiteln beschrieben und erklärt, ihre Ursachen und Folgen erörtert, darunter auch die für Europa und den Westen. Zwei Karten zur Orientierung und ein kleines Personenregister runden den Band ab. Insgesamt jedoch kann man solche Überblicke andernorts (etwa bei V. Perthes: Das Ende des Nahen Ostens, wie wir ihn kennen, 2015) etwas klarer strukturiert erhalten. Und für aktuelle Analysen folgt man gerne weiterhin Hermanns Beiträgen in der FAZ.

Howard, R. T. 2016: Power and Glory. France's Secret Wars with Britain and America, 1945-2016, London: Biteback Publishing.

Dass, trotz des angeblich schon seit den 1970er Jahren zwischen den EU-Staaten 'eingespielten Koordinationsreflexes' in Sachen (gemeinsamer) Außenpolitik, diese Staaten gerade auch in wichtigen Fragen nicht immer an einem Strang ziehen, ist bekannt. Ob dies, post-brexit, für Großbritannien vermehrt gelten wird, bleibt zu sehen – bedauerlich wäre das. Dass diese Staaten jedoch, wenn es ihren (wahrgenommenen) nationalen Interessen entspricht, auch miteinander (und mit dem NATO-Bündnispartner USA) konkurrieren oder gar aktiv gegen einander arbeiten, scheint ein weiteres Beispiel für die Erklärungskraft realistischer Annahmen. Dass dem, zeit-historisch, so war und auch immer noch so ist, im Verhältnis zwischen Frankreich und den ‚Angelsachsen‘, also Großbritannien und den USA, zeigt R. T. Howard, Herausgeber eines internationalen Magazins über Geheimdienste, an zahlreichen Beispielen, die von Syrien (1945!) bis Syrien (2018) reichen und auch weitere Konkurrenz im Nahen und Mittleren Osten sowie in Afrika, wo um Einfluss gerungen wurde (und wird), umfassen. Auch auf die Versenkung des Greenpeace-Schiffs *Rainbow Warrior* durch den französischen Auslandsgeheimdienst und den französisch-britischen Antagonismus (Konkurrenz der Waffen) im Falkland-Krieg wird nochmals eingegangen. Das alles ist nicht nur für Leser*innen von Forsyth-Spionagethrillern interessant, sondern zur Abrundung eines im alltäglichen (und, s. Eingangsbemerkung, auch im fachlichen) Sinne realistischen Bildes zwischenstaatlicher Beziehungen, auch im Kreise der westlichen Partner, von Belang.

Inglehart, Ronald F. 2018: Cultural Evolution. People's Motivations are Changing, and Reshaping the World, Cambridge: Cambridge University Press.

KiiB passim (= zum ganzen Text passend)

Es ist eine Tugend der US-amerikanischen Sozial- und Politikwissenschaft, dass sie nicht nur für Insider publiziert; sondern, gestützt auf solche hochkarätige Forschung auch für ein breites Publikum anregende Publikationen, politikwissenschaftliche Sach-Bücher, wenn man so will, vorlegt und auch kritisch zu (Fehl-)Entwicklungen (wie etwa zunehmende Ungleichheit) Stellung nimmt. Hierzulande geschieht dies, insbesondere im IB-Bereich, heutzutage zu selten. Mit Ronald Inglehart, der in den 1970er Jahren erstmals mit umfragebasierten Daten aus zahlreichen Ländern unterfüttert seine These vom Wertewandel hin zu sog. post-materialistischen Einstellungen in Industrieländern vorgelegt hat und seitdem im Rahmen des sog. World Value Survey die Datenbasis stetig ausgebaut hat, hat ein weiterer US-Kollege ein solches empfehlenswertes Sachbuch vorgelegt. Nie dagewesene Niveaus wirtschaftlicher und physischer Sicherheit waren die Grundlage für den Wertewandel hin zum Postmaterialismus – wenn man so will ein ‚Schön-Wetter-Phänomen‘. Die größte Wirtschaftskrise seit den 1930er Jahren, terroristische Bedrohung auf heimischem Boden und Probleme der Zuwanderung haben seither die Bedingungen gewandelt: „When survival is insecure, people tend to close ranks [und hearts and minds, ist man geneigt hinzuzufügen‘, ML] behind a strong leader, forming a united front against outsiders“ (1) wie Inglehart eingangs sagt. Was zweifellos nicht für alle gilt, aber für viele, deren Sicherheit objektiv oder subjektiv betroffen ist. Hinzu kommt ein Inter-Generationen-

Effekt, dem zufolge die Grundlegenden Einstellungen im Jugendalter geprägt werden, woraus sich eine Zeitverzögerung im Kulturwandel ergibt. Die revidierte, ‚evolutionäre‘ (wie Inglehart sie nennt) Modernisierungstheorie geht also nicht mehr von einer simplen Korrelation zwischen ökonomischer Entwicklung und Werten aus, sondern sieht Verzögerungen und gar Rück-Entwicklungen vor – und, pfadabhängig, wie man neuerdings sagt, auch historisch langfristige Prägungen (Ingleharts Beispiel sind Religionen; man könnte jedoch auch die Wirkung der Inflation der Weimarer Zeit auf die Bedeutung von Geldwert-Stabilität in Deutschland denken). Mit den WVS-Daten lassen sich einerseits, das war schon bekannt, die Gesellschaften der Welt relativ gut zu Mustern ordnen entlang der Dimensionen survival/self-expression einerseits und traditional/secular-rational authority andererseits, was nochmals in einem schönen Schaubild gezeigt wird. Interessant jedoch sind vor allem die den WVS-Daten der letzten Jahre zu entnehmenden Veränderungen (1981-2014): insbesondere in Russland ging der Trend deutlich in traditionelle Richtung. Auch in Sachen Bedeutung der Religion hat sich in Eurasien eine deutliche West-Ost-Kluft (fallend/tiefsteigend/hoch) etabliert. Im neunten Kapitel wird vor dem Hintergrund solch erfolgten Einstellungswandels der Aufstieg des autoritären Populismus erklärt. Zunehmende Ungleichheit (und damit zunehmend ungleiche wirtschaftliche Sicherheit) zum einen, die zu einseitige Orientierung ‚linker‘ Parteien an post-materialistischen Themen und Wähler*innen zum andern haben zu seinem Aufstieg beigetragen (Inglehart formuliert: „To some extent, Postmaterialism was its own gravedigger.“ [175]). Der Übergang zur Gesellschaft der künstlichen Intelligenz, so Kapitel 10, verstärkt noch die soziale Ungleichheit – unter anderem, weil sie weitere Arbeitslosigkeit erzeugt. „Building walls and denying visas will not stop this process“ (205) merkt Inglehart kritisch an (vgl. auch Marshall in diesen Lit-Tipps). Es brauche also, so der Autor abschließend, eine neue politische Koalition – aufseiten der US-Demokraten etwa: „Trump’s policies ... are the opposite of what is needed“ (211). Also doch nur persönliche politische Bekenntnisse und übliche Trump-Schelte? Keineswegs. Vielmehr durch hochkarätige Daten (deren Erzeugung wie Aussage[kraft] fachlich, wie immer, kritisch betrachtet werden mag und muss) unterfütterte Feststellungen über langfristige Einstellungswandel – und deutliche Formulierung der daraus, aus Sicht des Autors, zu ziehenden politischen Schlussfolgerungen. Genau so sieht sinnvolle Beteiligung der Politikwissenschaft an gesellschaftlicher Debatte aus: nicht nur Meinung, sondern (kontrollierbare) Daten; aber auch Meinung – über daraus zu ziehende Schlussfolgerungen. Dass es sich bei Letzteren um die des Autors handelt ist kein Kritikpunkt – sondern Sinn der Übung. Welche Meinung schließlich soll eine Autorin/ein Autor vertreten, wenn nicht ihre/seine eigene, gestützt auf bestes fachliches Wissen?

Jones, Bill/Norton, Philip/Daddow, Oliver (Hrsg.) 2018: Politics UK, 9th edition, Abingdon/New York: Routledge.

Neben den für einen breiteren Interessent*innen-Kreis geschriebenen politischen Landeskunden (s. Duncan/Goddard in diesen Lit-Tipps) darf man sich von der Vergleichenden Politikwissenschaft natürlich auch stärker fachlich ausgerichtete Handbücher zu einzelnen politischen Systemen erwarten. Bereits in neunter Auflage liegt nun eben ein solches für Großbritannien vor, herausgegeben von drei namhaften Fachmännern, die für einzelne Kapitel ergänzend fachlich ausgewiesene Ko-Autor*innen gewinnen konnten. Auch wenn im UK vielfach auf das Zelebrieren scheinbar unveränderlicher Tradition Wert gelegt wird, so hat sich Großbritannien insgesamt, gesellschaftlich (s. dazu auch, aus der „Contemporary States and Societies“-Reihe, s. Duncan/Goddard in diesen Lit-Tipps, den soeben ebenfalls in neuer Auflage vorgelegten „Contemporary Britain“-Band von John McCormick, 2018) wie auch in seinem politischen System in den vergangenen Jahren gewandelt (Übergang zu Koalitionsregierungen, Devolution u.a.m. – und natürlich künftig Brexit; über dessen außenpolitische Folgen wird zu forschen sein, die Aufgabe, vor der das UK gestellt ist, bleibt unverändert die, welche ein ebenfalls soeben überarbeitet neu aufgelegter Klassiker dazu im Titel formuliert: „Losing an Empire, Finding a Role“, 2. Aufl., von David Sanders und David Patrick Houghton, 2018). Da ist die Überarbeitung des Standardwerkes dazu hoch willkommen. Es ist umfassend in jeder Hinsicht: weit über 600 großformatige Seiten (angenehmer Weise im Zwei-Spalten-Satz); grundlegende, auch

Grundbegriffe klärende Kapitel ebenso wie solche zu allen Teilbereichen des britischen politischen Systems (Legislative, Exekutive, einschließlich Judikative), aber auch policy-analytische Kapitel zu einzelnen Bereichen (von law and order über social policy bis zu foreign and defence policy), durchgehend mit Kästchen, Tabellen und farbigen Abbildungen ergänzt, kapitelweise um Diskussionsfragen, empfohlene Literatur, eine Bibliographie und nützliche Internet-Adressen ergänzt, am Ende um ein Glossar wichtiger Begriffe und einen Personen- und Sachindex, der den ganzen gewichtigen Band erschließt. Er ist gewichtig in des Wortes doppelter Bedeutung: wer sich vertieft mit den politischen Verhältnissen in Großbritannien befasst, wird kaum um ihn herumkommen; und wer ihn, selbst in der nicht gebundenen Ausgabe, in der Hand zu halten versucht, wird vielleicht eine E-Book-Version vorziehen. Die äußere Form jedoch ist weniger wichtig: der famose Inhalt zählt!

Lawson, Stephanie 2017: International Relations, 3rd ed., Cambridge/Malden: Polity.
IPSE passim

Sowohl für Studierende wie auch für Lehrende ist es immer nützlich, neue Lehrtexte für Anfänger*innen zu sichten. Für Letztere um zu sehen, wie Kolleg*innen die Torte des zu Präsentierenden aufschneiden und servieren; für Erstere, um durch mehrere Perspektiven auf den Gegenstand diesen deutlicher konturiert zu sehen. Wenn die Einführung dann noch inhaltlich gut, vom Umfang her knapp und vom Preis her erschwinglich ist – umso besser. Und wenn sie auf Englisch verfasst ist, dann können deutsche bzw. nicht muttersprachliche Leser*innen zugleich ihr fachliches Englisch üben (was, die Zusammensetzung nicht zuletzt meiner Lit-Tipps zeigt es immer wieder, ab einer bestimmten Tiefe des Eindringens in die IB-Materie ohnehin unverzichtbar ist (und oft, wegen der im angelsächsischen Weltmarkt größeren Auflagen und damit niedrigeren Preise, auch ökonomisch ein Gewinn ist). Die „Short Introduction“ (so der Reihen-Titel bei der Polity Press; auch andere Titel der Reihe sind empfehlenswert, etwa der von Raewyn Connell über „Gender“, 3. Aufl., 2014) von Stephanie Lawson, IR-Professorin an der australischen Macquarie-Universität, die nunmehr bereits in 3. Auflage vorliegt, erfüllt all' diese Bedingungen – und vermittelt zudem eine „down under“-Perspektive. Das beginnt schon im Vorwort, wenn die Autorin in Sachen internationale Migration darauf hinweist, dass etliche Migrations- und Flüchtlingsprogramme seit 1945 „have brought in about six million people from over 150 countries, and people born overseas comprise around 25 per cent of the population [of Australia, ML].“ (xi) Die Darstellung beginnt mit je einem Kapitel zur Geschichte des Staatensystems und zu IB-Theorien. Sicherheit, Global Governance und World Order und IPÖ sind die nächsten Hauptstationen, bevor zwei Kapitel zu den internationalen Beziehungen in der globalisierten Welt und die Frage nach einer „post-internationalen“ Welt den Band beschließen. Eine Mischung also von erwartbaren Inhalten und spezifischen neuen Perspektiven. Kein schlechter Nachtisch zu einem deutschen Lehrbuch-Hauptgang also.

Lever, Paul 2017: Berlin Rules. Europe and the German Way, London/New York: Tauris.
IPSE 7,8; WRigZ 2

Der Autor, von 1997 bis 2003 britischer Botschafter in Deutschland, gibt in seinem pfiffig-doppeldeutig betitelten Buch einen Überblick sowohl über die deutschen Verhältnisse als auch dazu, wieweit sie die EU prägen. Aus seiner Sicht: sehr weitgehend, daher der Titel, der wahlweise mit „Berlin regiert“ oder auch mit „Berliner Regeln“ übersetzt werden könnte. Beide Lesarten spielen für Lever eine Rolle, der freilich zunächst seinem heimischen Publikum Grundinformation über die deutschen politischen und ökonomischen Verhältnisse vermitteln will – was ausweislich eines der Klappentext-Zitate auch nötig ist, sei Großbritannien doch „astonishingly ill-informed about [Germany]“. Doch auch für hiesige Leser*innen ist das interessant. Zum einen, weil die Außensicht oft eine andere ist als gedacht – und auch als die Selbstwahrnehmung. Zum andern, und das gilt gerade für (Bachelor-)Studierende der Politikwissenschaft, weil man en passant eben Grundinformation über das eigene Land erwerben kann, denn Lever ist insofern sehr kundig und ein zuverlässiger Informant. Das gilt etwa für sein Kapitel über die polit-ökonomischen Bedingungen der deutschen wirtschaftlichen Stärke. Das wird fachlich im Rahmen der sog. varieties of capitalism-(Spielarten des Kapitalismus-)Ansätze sprachlich meist wesentlich

aufwendiger behandelt. Die Grundidee bekommt man hier von Lever klar erläutert. Was das Außenbild anbelangt, so ist Levers nicht das eines ‚britischen Hardliners‘ oder gar Brexiteers. Dennoch sind seine Beurteilungen insbesondere eingangs deutlich: „This is, for Germany, a golden age of power.“ (2) heißt es im bezeichnender Weise mit dem Kauder-Zitat überschriebenen ersten Kapitel („Now We’re Speaking German“). Freilich ist dies auch insofern ein ‚goldenes Zeitalter‘ deutscher (Vor-)Macht, insofern diese erstens nicht (mehr), wie historisch, gewaltsam erstrebt und ausgeübt wird; und zweitens beruht sie weitgehend auf freiwilliger Folgebereitschaft, gestützt insbesondere auf Deutschlands ökonomische Stärke, die wiederum ihm nicht zum Vorwurf gemacht werden könne, schließlich erfolge auch der Erwerb deutscher Waren freiwillig. Aber dennoch wird deutlich, dass Deutschland seine nationalen Interessen vertritt (kaum ein deutscher oder auswärtiger Praktiker würde das bestreiten; etliche Vertreter*innen der IB-Disziplin hierzulande scheinen es dagegen schwierig zu finden, das so zu formulieren) – und seine Vorstellungen (von Zentralbank-Autonomie und fiskalischer Strenge) EU-weit durchzusetzen vermochte. Aber nochmals: die deutsche Hegemonie ist, wie man sagen könnte, heimisch politisch-kulturell eingehegt (insofern sie nicht nach Beherrschung der anderen strebt) und auf EU-Ebene institutionell eingehegt. Gerade weil es also um Hegemonie wenn schon nicht wider Willen, so doch um unangestrebte geht, ist es wichtig, das Empfinden der Anderen nicht aus dem Blick zu verlieren. Wie Lever, auch für die Zukunft (der kommenden 20 Jahre) sagt: „For the poorer members of the EU this German-led Europe will be a cold place“ (268), denn für Kompensations- und Transfer-Zahlungen wird es in Deutschland keine Mehrheiten geben. Interessant im Übrigen auch, was Lever etwa über den deutschen Föderalismus (seit Thatchers Zeiten das unaussprechliche „f-word“) zu sagen hat – an Positivem, bis hin zum Bildungswesen; oder auch zur Möglichkeit einer Euro-Armee, die ihm, in bescheidenem Umfang, bei geeigneter französisch-deutscher Führung möglich scheint. Leider sagt er nicht, wie sich, aus seiner Sicht, post-Brexit-Britannien dazu verhalten sollte. Alles in allem: ein lesenswertes Buch mit den typisch britischen Vorzügen (angefangen bei den Sprachspielen und dem Humor): We’re gonna miss you, bin ich geneigt dem Autor zuzurufen.

Lippard, Cameron D./Osinsky, Pavel/Strauss, Lon 2018: War. Contemporary Perspectives on Armed Conflicts Around the World, London/New York: Routledge.

IPSE 5

Neben den Nuklearwaffen (s. Braithwaite in diesen Lit-Tipps) ist das Thema Krieg ein bedauerliches Dauerthema der Internationalen Beziehungen. Über (angeblich) neue, kleine Bürger-, Cyber- oder auch hybride Kriege wurde als jüngste Wandlungsformen des Phänomens in den letzten Jahren viel geschrieben, wobei Terminologie-Streitigkeiten zuweilen solche um des Kaisers Bart waren. Das Phänomen Krieg selbst jedoch, in all seinem Alter wie in seinen gegenwärtigen Formen, wird in diesem famosen Lehrtext unter unterschiedlichen Facetten vorgestellt. Zwei Soziologen und ein Militärhistoriker haben sich zur Eröffnung dieser breiten, eben historisch-soziologischen Perspektive auf das Thema zusammengetan. Nach einleitenden Bemerkungen über „The Nature of War“ (die unter anderem auf die These von der angeblichen prähistorischen Friedlichkeit eingehen) werden wichtige Entwicklungsschritte des Phänomens Krieg nachgezeichnet (wie die Einführung des Schießpulvers und des modernen Staates, der z.B. die Finanzierung stehender Heere erbringen musste; aber auch auf aktuelle Entwicklungen wie Drohnen- und Cyber-Kriegsführung wird hierbei eingegangen). Das dritte Kapitel kümmert sich um die politische Ökonomie von Kriegen, das vierte um kulturelle Repräsentationen von Krieg (wobei unter anderem die Rolle von Medien thematisiert wird). „War and social stratification“ ist die hoch interessante Thematik des fünften Kapitels, die man so selten in Büchern zum Thema Krieg behandelt findet. Hier wirkt sich der soziologische Anteil positiv aus. Kapitel 6 kümmert sich um die aktiven Kriegsteilnehmer, also insbesondere Soldat*innen, sowohl im Dienst wie danach. Hier wie an manch anderer Stelle wird v.a. auf die Verhältnisse in den USA eingegangen, der übliche Preis, den man als europäische/r Leser*in für gute und erschwingliche Lehrbücher zahlen muss, die primär für den dortigen Markt gemacht sind. Abschließend gehen die Autoren auf die Erreichung von Frieden nach Kriegen ein sowie auf Anti-Kriegs-Bewegungen. Eine Reihe von Tabellen, Übersichten und Schwarz-Weiß-

Abbildungen ergänzen den Text, ein Personen- und Sachindex erschließt ihn. Insgesamt ein sehr empfehlenswertes Buch zum Thema, das ob der historischen Tiefe und soziologischen Breite die Thematik ungewohnt umfassend behandelt – und dabei vom Umfang her noch lesbar bleibt.

Lukin, Alexander 2018: China and Russia. The New Rapprochement, Cambridge/Medford: Polity.

Und weiter geht's im Zoo der großen IB-Tiere (vgl. Ogden in diesen Lit-Tipps): diesmal zieren (Braun-)Bär und Panda, niedlicher Weise im friedlichen Tischtennis-Match einander gegenüber stehend, das Cover. Es geht also um die Beziehungen zwischen Russland und China, und natürlich ist auch dazu ein kurzer, aber gehaltvoller Überblick hoch willkommen. Der liegt hiermit vor. Lukin forscht und lehrt am IR-Department der National Research University Higher School of Economics, eine der russischen Spitzenuniversitäten. 2009 hat er eine Auszeichnung für seinen hervorragenden Beitrag zur Entwicklung der Sino-Russischen Beziehungen erhalten – was Vor- und Nachteil zugleich ist. Denn einerseits ist er darob gut informiert und weiß, worüber er berichtet. Andererseits darf man vermuten, und die eine oder andere Interpretation im Band belegt das, dass Lukin nicht gerade eine sehr kritische Sicht dieser Beziehungen an den Tag legt. Nun lässt sich das, wenn es um plump-kritische, nahezu verschwörungstheoretische, Texte geht, durch den einen oder anderen US-Hardliner-Beitrag kompensieren. Aber besser wäre natürlich ein Band, der nicht ganz so parteiisch ist. Man muss dies bei der Lektüre von Lukins Buch im Auge behalten, dann ist es eine durchaus nützlicher und informativer Kurzüberblick, etwa zur bi- und multilateralen Zusammenarbeit im Rahmen der Shanghai Cooperation Organization oder auch der Collective Security Treaty Organization. Sie und andere Stichwörter findet man leicht über ein Register am Ende des Bandes, der, unter der genannten Bedingung, durchaus nützlich ist.

Malchow, Howard LeRoy 2016: History and International Relations. From the Ancient World to the 21st Century, London u.a.: Bloomsbury.

Zeitgeschichtliche Kenntnisse sind eine sinnvolle Ergänzung politikwissenschaftlicher. Speziell für die Internationalen Beziehungen darf's aber auch gerne etwas mehr sein, zumindest was eben die Geschichte der internationalen Beziehungen anbelangt. Was freilich schnell zu einem umfangreichen Lektüre-Projekt werden kann. Zumal wenn man die Geschichte der Internationalen Beziehungen, also die der Entwicklung der Disziplin, hinzunimmt. Da ist man für einen kondensierten, noch verdaubaren Überblick dankbar. Einen solchen liefert Howard L. Malchow, an der Tufts University eigentlich für Englische und US-Geschichte zuständig, jahrelang jedoch auch mit Einführungen in die IB betraut. Wobei er, das kann ich nachvollziehen, darauf gestoßen ist, dass zum Erwerb einschlägiger Geschichtskennntnisse für Unterstützung gesorgt werden muss. Sein Buch ist grob zweigeteilt: Teil 1 behandelt die Disziplinengeschichte, vom ersten IB-Lehrstuhl 1919 (an der University of Wales in Aberystwyth) bis zu jüngsten Theorie-Entwicklungen (wie Post-Cold War Realism, Konstruktivismus und der „feminist challenge“; dies wird ergänzt um ein Kapitel, das die Bedeutung benachbarter Disziplinen [Soziologie, Anthropologie, Ökonomie und Psychologie]) herausarbeitet. Der umfangreichere Teil 2 geht durch die eher konventionell auf Europa und seine Ableger fokussierte Realgeschichte der internationalen Beziehungen, von der Antike bis zur Gegenwart, die z.B. unter Überschriften wie „The West versus the rest“, oder „The democratic peace“ in Blick kommt. Die Darstellung ist durchgehend knapp und klar, wichtige fachliche Entwicklungen und fachlich wichtige werden konzise dargestellt, ausgewählte Literaturhinweise runden die Kapitel ab, neun Schwarz-Weiß-Karten ergänzen den Text, ein Sach- und Personenregister erschließt ihn. Insgesamt nach Preis und Leistung zu empfehlen, bei vertieftem IB-Interesse auch zum Kauf (den die broschiierte Ausgabe noch ermöglicht), auf jeden Fall zur Lektüre.

Marshall, Tim 2018: Divided. Why We're Living In an Age of Walls, London: Elliot & Thompson.

Mit seinem vorausgegangenen Buch „Prisoners of Geography“ (2015; TB: 2016; dt. TB: Die Macht der Geografie, 2017) ist dem britischen Auslandskorrespondenten Tim Marshall ein echter Bestseller gelungen. Auch sein neuer Band liest sich wieder flott und informativ. Diesmal geht es um Mauern (und/oder Zäune), im realen und auch im übertragenen Sinne. Sie sind in den letzten Jahren allenthalben (wieder) hoch gewachsen, gerade auch in Europa; sind geplant in den USA an der Grenze zu Mexiko; realisiert zwischen Israel und Palästina; und uralt an Chinas Westgrenze. All' diese Schauplätze sucht Marshall auf und zeichnet dabei auch ein Bild von den gesellschaftlichen Konflikten, die dem Bau von Mauern oder auch der Errichtung solcher im Geiste, selbst dort, wo sie, wie glücklicher Weise in Deutschland, realiter gefallen sind, zugrunde liegen. Insgesamt 65 Staaten, mehr als ein Drittel aller Staaten, haben, so erfahren wir schon im Vorwort, solche Grenzbefestigungsanlagen errichtet, über die Hälfte der nach 1945 erbauten stammen aus der Zeit nach 2000. Das Ein-Igeln und Aus-Grenzen scheint also ein Trend der Zeit, in Beton wie in den Hirnen. Die Gründe sind vielfältig, auch wenn das Einsperren der eigenen Bevölkerung (wie im Falle der DDR; aus Sicht des dortigen Regimes, so Marshall, war diese Mauer effektiv, verhinderte die Abwanderung insbesondere Qualifizierter) heute eher nicht mehr dazu gehört. Heute geht es vielfach um Überwachung (s. Arrigo in diesen Lit-Tipps) und Verhinderung von Migration. Marshalls Buch zum Thema ist anregend, informativ und gut zu lesen. Was will man, zumal zum Taschenbuch-Preis, mehr?

Merey, Can 2018: Der ewige Gast. Wie mein türkischer Vater versuchte, Deutscher zu werden, München: Blessing.

Inter- (und trans-)nationale Politik spiegelt sich durchaus nicht nur im Leben von Entscheidungsträger*innen (s. Qvortrup in diesen Lit-Tipps), sondern genauso im Leben ‚ganz normaler Menschen‘ (ein Gedanke, den ich seit Jahren gerne zum Seminar- oder gar Kurs-/Buch-Thema machen würde). Ein solcher war und ist der Vater des heute in Istanbul arbeitenden dpa-Büroleiters Nahost Can Merey. Er selbst ist in Deutschland geboren und groß geworden und fühlt sich auch als Deutscher. Sein Vater, der als vergleichsweise privilegierter Student noch vor der Gastarbeiter-Rekrutierung nach (West-)Deutschland kam, hat sich nicht nur stets um Integration und schließlich, mit erheblichen bürokratischen Hürden (und Kosten!) verbunden, um deutsche Staatsbürgerschaft bemüht, sondern durch Spracherwerb, Heirat mit einer katholischen Bayerin und beruflichen Erfolg in der Elektro-Branche das Seine dazu beigetragen. Und doch ist er heute, mit Restwurzeln in Deutschland, wieder in der Türkei – und rückblickend enttäuscht, was ihm sein Integrationsbemühen gebracht hat (auch im Vergleich zu Verwandten, deren Weg in die USA führte). Merey beschreibt dies, und auch seine Auseinandersetzung mit seinem eigenen Schicksal im Lichte der – etwa in der Bewertung Erdogans – durchaus kontroversen Gespräche mit seinem Vater, die er in Vorbereitung dieser Nacherzählung dessen Lebensweges geführt hat, sehr anschaulich und nie im Ton der Anklage gegen die (deutsche) Gesellschaft, deren Teil er ja selbst ist. Und doch wird manche subtile und nicht so subtile Ausgrenzung seines Vaters – und auch Merey selbst gegenüber – berichtet. Als ‚Bio-Deutschem‘ (und Vater eines Kindes mit Migrationshintergrund, wie man heute sagt) hat mir das viel zu denken gegeben, auch über die ‚großen Verhältnisse‘ der internationalen Politik, zwischen Deutschland und der Türkei. Wer immer sich für beides interessiert, die großen Verhältnisse und ihren Spiegel im Kleinen, aber Konkreten persönlicher Werdegänge, wird Mereys Buch mit Gewinn lesen.

Ogden, Chris 2017: China and India. Asia's Emergent Great Powers, Cambridge/Malden: Polity.

Die hier auch titelbild-gebende Metapher der großen Tiere (Tiger und Elefant; Drache war dann wohl doch zu phantastisch, auch wenn es Tiger ja in beiden Staaten gibt ...) lässt sich offenbar kaum vermeiden, wenn es um das Verhältnis der neuen und kommenden Großmächte geht. Nach Bevölkerungszahl sind sie es beide heute schon (und, historisch gesehen, wieder): China und Indien. Allenfalls ihre Rangfolge könnte sich, so die Prognosen,

in den nächsten Jahrzehnten ändern. Auf jeden Fall stellen sie rund ein Drittel der Weltbevölkerung – und schon deshalb kann auch den Rest der Welt und insbesondere an internationalen Beziehungen Interessierte beider Verhältnis nicht kalt lassen. Umso günstiger, dass mit dieser preiswerten Einführung aus kompetenter Hand (der Autor lehrt und forscht über Asian Security an der St Andrews Universität) ein klarer und informativer Überblick zum Thema vorliegt. Beginnend mit den heimischen Kontexten und den strategischen Kulturen beider Staaten wird ihr militärischer und ökonomischer Aufstieg verfolgt, die Beziehungen zum regionalen Umfeld (von Japan bis Pakistan) sowie das Agieren im multilateralen Kontext (im Kontext der Vereinten Nationen wie weltregionaler Organisationen). Zum Abschluss kommt beider Verhältnis zum (Noch-)Hegemon USA in Blick. Ein umfangreiches Literaturverzeichnis und ein kleiner Index, der den Band erschließt, runden den Text ab. Sehr gut geeignet für Interessierte im (Selbst-)Studium!

Poon, Jessie/Rigby, David L. 2017: International Trade. The Basics, Abingdon/New York: Routledge.

IPSE 13

Auch auf die "the basics"-Reihe bei Routledge hatte ich schon mehrfach hingewiesen. Wie der Reihentitel andeutet, werden hier auf knappem Raum (rund 180 Taschenbuch-Seiten) von kundigen Autor*innen zu den unterschiedlichsten Themenbereichen die jeweiligen Grundlagen knapp und klar präsentiert (derzeit von A wie Animal Ethics bis S wie Sport Management). Hier sind wir bei Buchstabe I – und bei einem Kerngebiet der Internationalen Politischen Ökonomie – dem internationalen Handel und seiner Politik. Nicht nur ist Handelspolitik derjenige inhaltliche Bereich, an dem sich IPÖ noch vergleichsweise am einfachsten erklären lässt (etwa im Vergleich zu Finanzmarkt-Regulierung oder Steuerwettbewerb, die weit komplizierter darzulegen sind); für Studierende aus dem ‚Exportweltmeister-Land‘ D, die neuerdings all-abendlich Vorhalte u.a. des amerikanischen Präsidenten gegen den deutschen Exportüberschuss in den Nachrichten verfolgen können (ich schreibe dies am Tage von Frau Merkels Washington-Besuch, in der Nachfolge zum Macron-Besuch), dürfte die politische Dimension des Handels deutlich sein. Autorin und Autor des Bandes, beide in den USA Geographie lehrend, an der Ost- bzw. Westküste, geben dazu einen soliden Überblick. Nach der eingangs kurz dargestellten Entwicklung des internationalen Handels geht es um Handelstheorie (komparative Kosten, Heckscher-Ohlin-Modell und Stolper-Samuelson-Theorem, aber auch New Trade Theory), die Rolle transnationaler Unternehmen im Welthandel (Intra-Firmen-Handel macht einen zunehmenden Anteil des Welthandels aus) und Handelspolitik im allgemeinen (GATT/WTO und Regionalismus) sowie Entwicklungspolitik und Handel im Besonderen. Abschließend wird der „Impact of trade“ behandelt, von Fragen des ethischen Handels bis hin zu Umwelteffekten. Eine Reihe von Tabellen und Grafiken ergänzen den Text, fettgedruckte zentrale Begriffe erläutert ein Glossar am Ende des Bandes, wo sich auch ein Personen- und Sachindex findet. Alles in allem: Erwerb des Buches (und aufmerksame Lektüre) ist für IB-Studierende mit IPÖ-Interesse kein schlechter Handel.

Qvortrup, Matthew 2016: Angela Merkel. Europe’s Most Influential Leader, expanded and updated edition, London/New York: Duckworth Overlook.

Die soeben erfolgte Wiederwahl zur vierten Amtszeit Frau Merkels konnte der britische Politikwissenschaftler Qvortrup in seiner lesenswerten Biographie der Kanzlerin noch nicht berücksichtigen – überrascht haben dürfte sie ihn nicht. Denn obwohl sein Anliegen keine ‚Hofchronik‘ ist (die es in seinem Lande ja tatsächlich noch gibt ...), sondern die Darlegung des Werdegangs einer auch für Britannien und den Rest Europas wichtigen Person, zunächst für seine britischen Leser*innen, wie ich finde als Außen-Bild aber immer auch interessant für uns Inländer*innen (vgl. auch Lever in diesen Lit-Tipps), kommt Frau Merkel insgesamt doch gut weg. Ihr Regierungsstil des „Auf-Sicht-Fahrens“ – eine der wenigen Selbstbeschreibungen, die Qvortrup, sonst sehr gut informiert, nicht zitiert – ist ja auch, der Erfolg nicht nur gegenüber innerparteilichen Konkurrenten spricht dafür, durchaus wirksam. Angesichts komplexer Problemlagen immer gleich mit (Patent-)Lösungen vorzupreschen ist nicht nur nicht glaubwürdig; es ist auch nicht unbedingt taktisch erfolgreich. Andererseits

besteht schon ein berechtigter Wunsch nach Führung, nach Erkennbarkeit leitender Grundlinien – und solche gibt es bei Frau Merkel zwar durchaus (im außenpolitischen Bereich etwa sowohl im Verhältnis zu Russland wie zu Israel); gleichwohl war sie schon für manch abrupte Wendung gut, die nicht immer besonders glaubhaft begründet wurde (in Sachen Atomausstieg etwa). Gerade der/die Politikwissenschaftler*in sollte freilich Verständnis dafür haben, wie schwierig es ist, vor permanent laufenden Kameras die Macht zu wahren und andererseits wohl überlegt einzusetzen. Biografisches Arbeiten ist hierzulande, anders etwa als in den USA im Hinblick auf die dortigen Präsidenten, eher kein etabliertes Forschungsfeld im Rahmen der Disziplin, wird wahlweise Journalisten oder Zeithistorikern überlassen. Was ich für einen Fehler halte. Denn, wie auch Jürgen Hartmann, der als einer der wenigen hierzulande dazu einen fachlichen Überblick vorgelegt hat (Persönlichkeit und Politik, 2008), feststellt: gerade die politikwissenschaftliche Perspektive, die in verallgemeinernder Perspektive nach strukturellen Bedingungen von Politik fragt, sollte dafür prädestiniert sein (und sich dazu äußern), wie diese Bedingungen unterschiedlich von konkreten Personen genutzt werden (können). Der biografische Zugang, wo er nicht als Hagiografie oder Enthüllungs- bzw. Anklageschrift missverstanden wird, sondern wie ich es gerne nenne als analytische Biographie betrieben wird (vgl. meine „Baustelle Europa“, 1999, Kap. 3.1.1), bietet hierfür eine ausgezeichnete Gelegenheit. In diesem Sinne darf die Lektüre von Qvortrups „Angela Merkel“ durchaus empfohlen werden.